

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mt. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Brotverkauf.

Freitag den 10. d. Mts. nachmittags 2 Uhr werden im Rathaus eine Anzahl Brote zum Preise von 40 Pfg. per Stück verkauft gegen Ueberrückung von 1400 Gramm Brotarten-Abschnitten.

Schwanheim, den 9. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Brotartenausgabe.

Der Bezirksvorsteher Herr Anton Schneider V. hat die Zeit für die Brotartenausgabe nunmehr auf Samstag, nachmittags von 4—5 Uhr festgesetzt, welcher Termin pünktlich einzuhalten ist.

Schwanheim a. M., den 3. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Ausführungsanweisung

zur

Verordnung zur Regelung der Preise für Schlachtweine und für Schweinefleisch vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 725).

Zu § 1.

Die Höchstpreise für Schweine gelten nur für die im § 1 aufgeführten Gemeinden mit Schlachtviehmärkten (Absatz 1) und öffentlichen Schlachthäusern (Absatz 3). Im übrigen ist die Preisfestsetzung für den Schweinehandel frei, sie wird aber tatsächlich durch die Preisfestsetzung auf den Schlachtviehmärkten und dadurch, daß die im § 5 festgesetzte Grenze der Fleischpreise auch außerhalb der im § 1 Absatz 1 und 3 genannten Gemeinden nicht überschritten werden darf, maßgebend bestimmt.

In Gemeinden mit öffentlichen Schlachthäusern (Absatz 3) ist von der Gemeindebehörde der durch den nächsten Schlachtviehmarkt (Absatz 1) bestimmte Höchstpreis, oder sofern von uns ein niedrigerer Höchstpreis festgesetzt werden sollte, dieser Höchstpreis öffentlich bekannt zu geben.

Zu § 2.

Grundsätzlich soll der Handel nur nach Lebendgewicht erfolgen. Es ist zulässig, mehrere Schweine zusammen zu einem Einheitspreis für den Zentner Lebendgewicht zu verkaufen, oder zu kaufen, doch müssen es Schweine gleicher Gewichtsklasse und gleicher Beschaffenheit sein.

Wo nicht genügende Wiegeeinrichtungen auf einem Schlachtviehmarkt vorhanden sein sollten, um alle Schweine nach Lebendgewicht handeln zu können, kann von uns bis auf weiteres ein Handel nach Schlachtgewicht gestattet werden, dabei darf der nach § 1 Absatz 1 und 3 festgesetzte Höchstpreis für 50 Kilogramm Lebendgewicht beim Kauf nach Schlachtgewicht für 50 Kilogramm Schlachtgewicht um 25 v. H. nicht überschritten werden. Die Festsetzung des Schlachtgewichts hat dabei zu erfolgen nach den Bestimmungen der Preisfeststellungsordnung des Marktes.

Zu § 3.

Zuständige Behörde ist der Gemeindevorstand.

Die Festimmung des ersten Satzes bezweckt eine gleichmäßige Berücksichtigung der Käufer, die bisher an dem Markt ihren Bedarf gedeckt haben. Der Gemeindevorstand wird auf Grund der Feststellung, welchen Teil der dem Markte zugeführten Schweine der einzelne Käufer bisher erworben hat, die Zumeisung vorzunehmen haben. Käufe von Schweinen außerhalb des eigentlichen Marktes sind auf die den Käufern zum Erwerb zugewiesene Stückzahl anzurechnen. Käufern, denen kein Erlaubnischein für die Einkäufe ausgehändigt wird, kann der Zutritt zum Markte untersagt werden.

Die Meeres- und Marineverwaltung deckt ihren Bedarf in der Regel nicht durch Käufe auf dem Markt. Sollte sie ausnahmsweise dazu genötigt sein, so ist die Gemeinde des Marktes verpflichtet, der Meeresverwaltung die Erlaubnis zum Erwerb von so vielen Schweinen als sie braucht zu erteilen. Erforderlichenfalls ist bei für die anderen Käufer zugelassene Einkaufsmenge im Verhältnis zum dann noch verfügbaren Angebote herabzusetzen.

Zu § 4.

In Gemeinden mit öffentlichen Schlachthäusern, in die ausgeschlachtete Schweine und frisches Schweinefleisch von außerhalb eingeführt werden, kann dieser Fleisch-Großhandel durch den Gemeindevorstand auf bestimmte Straßen (Markthallen usw.) beschränkt werden. Erforderlichenfalls kann auch hier eine Regelung des Absatzes nach § 3 Absatz 1 stattfinden.

Eine Beschränkung des Verkaufs von außerhalb eingeführten Fleisches im Kleinverkauf darf nicht stattfinden.

Zu § 5.

Die Gemeindevorstände der Gemeinden, in denen Schweinefleisch zum Verkauf gelangt, sind verpflichtet, Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren festzusetzen. Sie sind dabei verpflichtet, die im Absatz 1 vorgeschriebenen Preisgrenzen für frisches (rohes) Schweinefleisch und frisches (rohes) Fett inne zu halten.

Für die Herabsetzung der Preisgrenzen (Absatz 1 Satz 2) sind der Regierungspräsident, für Berlin der Oberpräsident zuständig. Die Herabsetzung wird für den ganzen Bezirk oder für Teile desselben vielfach geboten sein, um die von der Gemeindebehörde festzusetzenden Fleischpreise in ein angemessenes Verhältnis zu den örtlichen Schweinepreisen zu bringen.

Auch bei verschiedenen Preisen für die einzelnen Fleischsorten (Absatz 2) darf der Preis die Preisgrenze für keine Sorte frischen Fleisches überschreiten. Die Preise für zubereitetes Fleisch (gepökeltes und geräuchertes Schweinefleisch), für gefalzenen und geräucherten Speck, für ausgelassenes Schweinefleisch und für Würstwaren sind im Verhältnis zur Preisgrenze für frisches Schweinefleisch und rohes Schweinefleisch festzusetzen. Die höhere Verwaltungsbehörde kann Grundzüge aufstellen, nach welchem Verhältnis die Preise für zubereitetes Fleisch und Fett, sowie für Fett- und Fleischwaren die Höchstpreise für frisches Fleisch und frisches Fett überschreiten dürfen.

Zu § 7.

Wer als Gemeinde anzusehen ist, richtet sich nach den Gemeindeverfassungsgesetzen. Als Gemeinden im Sinne der Verordnung gelten auch Gutsbezirke.

Zu § 10.

Zuständige Behörde ist die Ortspolizeibehörde.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: Hr. v. Schorlemer.

Der Minister des Innern: von Loebell.

Der Minister für Handel und Gewerbe, J. V.: Dr. Böppert.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 9. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dier.

39

Auch Stephan wandte sich wieder zu ihm. „Pui, schäme dich, Peter“, sagte er. „Du wilst ein Mann sein, und plärst und heult wie ein kleines Kind.“

Mit starren, glasigen Augen sah dieser zu ihm auf. „Stephan, sprich, werden wir untergehen?“ sagte er jammernd zum dritten Male.

Ein greller Blitz erleuchtete plötzlich das dunkle Innere des Schiffsraums, ein markerschütternder Donnerschlag folgte ihm. Der Lumpenpeter faltete zitternd die Hände. Er schien beten zu wollen, doch die zuckenden Lippen fanden keine Worte, er hielt sein Ende für gekommen. „Stephan“, stammelte er, „ich habe Dir ein Geständnis zu machen. Verzeih mir!“ heulte er. Mit Ekel wandte sich Stephan von dem jammervollen Gefallen und tastend und greifend bewegte er sich in dem dumpfen, dunklen Raume, zu ordnen, zu helfen, wo es angebracht erschien, als gegenüber diesem Elenden.

Sechs Stunden schon tobte der Sturm mit unverminderter Fierigkeit, doch ebenso rasch, als er hereingebrochen war, konnte man jetzt die ersten Anzeichen bemerken, daß sich das Gewitter erschöpft hatte. Unmählich schien es heller zu werden, das Brausen des Regens ließ nach an Stärke. Wenn auch die Wolken noch in unverminderter Schnelligkeit dahinjagten, so erlöschten doch die Donnerschläge nicht mehr in unmittelbarer Folge auf das Aufzucken, den blendenden Schein des Blizes. Im Zenith erschien, wenn auch nur für Sekunden, ein blauer Streifen des Himmels. Die Nacht des Wetters war gebrochen, die ermattete Mannschaft begann erleichtert aufzuatmen.

Es wurde heller und heller, noch einige gewaltige Donnerschläge ertönten, dann begann der Regen plötzlich nachzulassen, so schnell als er hereingebrochen war. Immer häufiger, immer breiter wurden in dem unheimlichen, düsternen Schleier der Wolken die Blitze, durch welche der reine, blaue Himmels leuchtete, und jetzt drang schon wieder die Sonne durch und leuchtete, erst mit schwachem Lichte, dann immer kräftiger, goldener strahlend die in seinen innersten Tiefen ausgewühlte, unerschöpfte Masse des Wassers.

Zwar brachen die gewaltigen Wogen noch mit gleicher Stärke über das stöhnende und ächzende Schiff herein, es zur Seite legend, als wollten sie es unter dem sprühenden Wiste begraben, doch immer weniger zahlreich waren diese Stöße und auch ihre Kraft schien gebrochen.

Im Innern des Schiffes wurde es ruhiger, das laute Jammern und Klagen verstummte, neu erwachende Lebensfreude leuchtete aus den Augen der dort unten eingeschlossenen Menschen und da und dort falteten sich die Hände der Frauen zu einem stummen Gebet des Dankes.

Stephan Berker, und was von der Mannschaft des Schiffes unter Deck geblieben war, wurde an Bord gerufen, denn alle Hände waren nötig, den durch den Sturm angerichteten Schaden wieder gut zu machen, zersplitterte Spieren, gebrochene, gelöste Laste durch neue zu ersetzen oder zu befestigen.

Auch der Lumpenpeter war heimlich heraufgestiegen. Seit die Gefahr vorbei war, trug es wieder das alte Hagabunde, verachtete Vorhaben zur Schau, die Miene des Vagabunden, der mit trotziger Gleichgültigkeit das Schaffen der vielen emstigen Hände beobachtete und innerlich seine Glößen zu machen schien.

Der Kapitän erblickte ihn und zornig fürchte er die Stirne. Er wollte den Befehl geben, den widerwärtigen, unnützen Menschen hinunterzuschaffen, da rollte eine letzte gewaltige Woge heran, die alles zerschmettern zu wollen schien, und mit der ganzen Kraft seiner Stimme ließ er der arbeitenden Mannschaft den Warnruf ertönen. An den Tauen, an den eisernen Ringen sich anklammernd, erwarteten sie den schrecklichen Anprall, im nächsten Moment traf er das Schiff, dröhnend und trachend legte es sich zur Seite, während der grünlich-weiße Schwall sich darüber ergoß. Endlich, endlich, langsam, wie zu Tode verwundet, richtete es sich wieder auf, auch diese letzte Gefahr hatte das wackere Fahrzeug überwunden.

Den Kapitän hatte die Woge mit voller Wucht getroffen und ihm fast den Atem, die Besinnung geraubt. Als er seinen Sinne Herr zu werden begann, ersann er sich nur, daß dort jemand gestanden hatte, und daß dieser Mensch nicht mehr dort stand. Wer war es nur? — Da erscholl schon der gellende, ängstliche Ruf: „Mann über Bord!“

Weit hinter dem Schiffe zeigte sich auf dem klaren, grünen Wasserberge ein dunkler Punkt, der Kopf eines Menschen. Nun mußte er plötzlich, wer dort an jenem Plage fehlte, es war der Lumpenpeter.

Die Matrosen rannten nach dem Rettungsboote, in einem Nu war es bemannt. Doch donnernd ertönte das Verbot des Kapitäns. „Wegen eines solchen Lumpen ein halbes Duzend meiner Leute zu opfern, das fehlte gerade noch. Da geblieben, sage ich. Es ist die reine Unmöglichkeit, bei dieser See, ihn zu retten, die reine Unmöglichkeit, sage ich.“

Zögernd, widerwillig, schickten sich die Leute an, das Boot wieder zu verlassen, als neue, wirre Rufe ertönten. Dort schwamm ein zweiter Mensch auf dem Meere, mit mächtigen Stößen gertelte er das Wasser. Es war Stephan Berker.

Er war der erste einer, der es sah, daß der Lumpenpeter über Bord gerissen wurde. Zwar war es nur ein Augenblick, ein verächtlicher Mensch, der dort mit dem sicheren Tode rang, wenn man ihm nicht half, was hatte er ihm viel Uebles zugefügt, aber es war ein Menschenleben, das es zu retten gab und ohne Zögern hatte er, unbemerkt in dem erhebenden Tumulte, die lästige Jacke abgeworfen und war über Bord gesprungen.

Der Kapitän stampfte vor Wut mit dem Fuße auf. „Alle Wetter, der auch noch. Und das ist ein braver Bursche!“ Erst glaubte er, auch Stephan sei von den Wellen über Bord gespült worden, nunmehr sah er, daß er mit Macht auf den ertrinkenden Lumpenpeter zuschwamm.

„Wegen dieses Vagabunden!“ murmelte er halb erstaunt, halb bewundernd zwischen den Rähnen. Die festgebaut hing die Blinde der Matrosen an den Lippen des Kapitäns, doch der erschütterte Befehl kam nicht. Zwar gab er Befehl beizulegen und das Schiff, das unruhig auf den erregten Wogen hin und herschwankte, entfernte sich nur mäßig von den beiden Menschen, die dort draußen im Wasser um ihr Leben kämpften. Gespannt verfolgte alles diesen schrecklichen Kampf.

Immer näher kam der wackere Bursche dem Ertrinkenden, der nur mühsam sich auf dem Wasser zu halten schien. Jetzt hatte er ihn erreicht und ein leises Bächeln des Befriedigung umspielte den härtigen Mund des Kapitäns.

Deutsche Tagesberichte.

I.

Großes Hauptquartier, 7. Dezbr. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Berry-au-Bac glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Besatzung verschüttet, eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist zerstört.

Ostlich von Auberive (in der Champagne) wurden etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens genommen, über 60 Mann vielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Balkankriegsschauplatz:

Ipsel ist erreicht. Etwa eintaufendzweihundertfünfzig Gefangene wurden eingebracht.

Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihrer Stellungen in Cerna (Karasuy)-Wardar-Vogen aufgeben müssen.

Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil in einem Teil der letzten Ausgabe nicht enthalten.)

II.

Großes Hauptquartier, 8. Dez. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Versuche des Feindes, uns den Erfolg östlich von Auberive streitig zu machen, scheiterten. Außer den Gefangenen sind dort drei Maschinengewehre in unsere Hand gefallen.

Nordöstlich von Souain wurde den Franzosen die Stellung auf der Höhe 193 von einer Ausdehnung von etwa 500 Meter entrissen. Vier Gegenangriffe wurden abge schlagen. Ein Offizier, hundertzwanzig Mann sind gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden vereinzelt Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen zurückgeschlagen.

Balkankriegsschauplatz:

Bei Ipsel wurden achtzig Geschütze und viel Kriegsgeschütz erbeutet.

Gestern sind über zweitaufend Gefangene gemacht worden.

Oberste Heeresleitung.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 7. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 7. Dezember 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Es fanden keine größeren Kämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Pleolje schlugen wir montenegrinische Vorstöße ab.

Zur Grenzraum nördlich von Verane greifen unsere Truppen die montenegrinischen Hauptstellungen an. Sie erstürmten gestern mittag die Verschanzungen bei Suhodol.

Südlich von Novipazar brachten wir abermals 1300 Gefangene ein.

Der Raum östlich von Ipsel war gestern neuerlich der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind wurde überall geworfen und verlor sechs Geschütze. Heute früh drangen wir in Ipsel ein.

Djakova wurde von den Bulgaren besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 8. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Nordlich von Gzartorsk vertrieb österreichische Landwehr stärkere russische Erkundungsabteilungen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Geschützkämpfe an der Isonzofront waren gestern heftiger als in den letzten Tagen. Nachmittags schritt der Feind zum Angriff auf den Nordteil der Hochfläche von Dobardo. Gegen den Monte San Michele brach die italienische Infanterie in dichten Massen vor. Am nördlichen Hange des Berges gelang es ihr, in einen Teil unserer Front einzudringen. Unsere Truppen gewannen durch Gegenangriff in erbittertem Handgemenge ihre Gräben wieder vollständig zurück; im übrigen wurde der feindliche Ansturm durch Feuer unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen. Auch im Abschnitt von San Martino scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners.

Abends wurde Sissiana von mehreren italienischen Torpedofahrzeugen beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Angriffe gegen die montenegrinischen Stellungen nördlich von Verane haben Erfolg. Wir erstürmten an mehreren Punkten die feindlichen Linien. Ipsel ist vom Gegner geläubert. Unsere Truppen erbeuteten 80 Geschütze, 160 Munitionswagen, 40 Automobile, 12 fahrbare Feldbatterien, einige Tausend Gewehre und viel anderes Kriegsgeschütz. Die Zahl der gestern von der Armee des Generals von Roerich eingebrachten Gefangenen übersteigt abermals 2000 Mann. Unter ihnen befinden sich 300 Montenegriner. Die Arnauten nehmen überall an den Kämpfen gegen die Reste der serbischen Armee teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Mitteilung des Hauptquartiers von gestern Abend: An der Iral Front verhindern unsere Truppen den Feind durch kräftige Angriffe, sich in seinen befestigten Stellungen bei Rute Amara vollständig einzurichten. Am 6. Dezember näherten sich unsere Truppen mittels eines sechs Stunden dauernden heftigen Angriffes erfolgreich den Hauptstellungen des Feindes. In diesem Kampfe nahmen wir ein Maschinengewehr und schossen ein feindliches Transportschiff durch unsere Geschütze in Brand. Wir stellen fest, daß der Feind infolge seiner Niederlage bei Selmanpat eine Menge Kriegsgeschütz vergrub und Geschütze, Gewehre und Munition in den Tigris warf.

An der Dardanelenfront beschloß uns der Feind bei Anaforta unter Mitwirkung seiner Schiffe mit Unterbrechungen aus verschiedenen Richtungen. Unsere Artillerie erwiderte und nahm die Lager, Schützengräben und Transporte mit Beschießungen beim Feinde unter wirksamem Feuer. Bei Ari Burnu zermalmte heftiger Kampf mit Bombenwerfen und Geschützen. Unsere Artillerie erwiderte kräftig und brachte einen Teil der feindlichen Batterien zum Schweigen, verjagte einen feindlichen Kreuzer, welcher sich Ari Burnu zu nähern versuchte, zerstörte feindliche Schützengräben und einen Teil einer Bombenwerferstellung. Bei Sedd ül Bahr ziemlich heftiges feindliches Feuer mit Geschützen, Bombenwerfen und Torpedos. Unsere Artillerie erwiderte

und brachte dieses Feuer zum Schweigen. — Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

Konstantinopel, 8. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Nach einem Telegramm aus Bagdad erbeuteten die unter dem türkischen Befehl stehenden Krieger zwischen Kermanschah und Sirma in Persien drei Maschinengewehre und machten 300 Kosaken unter dem Befehl des Offiziers Samanteff zu Gefangenen. — Die Blätter besprechen die von den türkischen Truppen im Iral errungenen großartigen Siege und weisen auf die große Bedeutung, insbesondere auf die moralische Wirkung hin. Der „Tanin“ schreibt: Diese Siege stellen einen vielversprechenden Anfang der neuen Phase des Krieges dar, dessen Schwerpunkt sich mehr und mehr nach Osten verschiebt.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 8. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 6. Dezember. Die Verfolgung der Franzosen auf beiden Wardauern wird unaufhaltsam von unseren Truppen fortgesetzt. Die von Rischewo gegen Ochrida vorrückende Kolonne erreichte die Linie Cerna-Boda-Besocan-Belmei (15 Kilometer nördlich des Ochridasees). In Monastir wurden unsere Truppen feierlich mit großem Gepränge empfangen. Die ganze Bevölkerung war ausgerückt, um unsere siegreichen Truppen mit begeisterten Zurufen zu begrüßen. Die Beute in Monastir betrug: zwei Depots mit Gewehren und Kriegsmaterial, sowie Handbomben, ein Depot mit Uniformen, Decken, Automobilen, Benzin und vielem anderen Material. In Dibra wurden 1000 Gewehre, 120 Kisten mit rauchlosem Pulver erbeutet, sowie 750 Mann gefangen. In Tibra ist auch ein Lager mit österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen angetroffen worden, die seit zehn Tagen kein Brot erhalten hatten. 80 von diesen waren halbtot. Es wurde sofort angeordnet, daß sie ärztliche Hilfe und Nahrung erhielten.

Der griechische Geduldssaden zerissen?

Die „Minerva“ in Bukarest meldet aus guter Quelle, daß die griechische Regierung in Uebereinstimmung mit dem Generalstab beschlossen habe, dem Geduldsspiel ein Ende zu machen und endgültig ihr Verhalten zu präzisieren, das allen frei glühenden Parteien notifiziert wird. In dieser Note wird die Regierung ihre Neutralität betont und ausführen, daß sie unabänderlich folgendes beschlossen habe: 1. die auf griechisches Gebiet flüchtenden serbischen Truppen werden entwaffnet, 2. das Salonikier englisch-französische Kommando wird aufgefordert, die Truppen, die der Feind auf griechisches Gebiet zurückdrängt, mit ihrer gesamten Ausrüstung unverzüglich aus Saloniki abzutransportieren, 3. die griechische Regierung ersucht die Zentralmächte, in der Verfolgung des Feindes die griechische Grenze nicht zu überschreiten, da die griechische Regierung die Verantwortung übernimmt, daß die englisch-französischen Truppen aus Griechenland entfernt werden. (B. Z.) (sens. Bln.)

Ein italienischer kleiner Kreuzer versenkt.

Wien, 8. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Eines unserer Unterseeboote hat am 5. dieses Monats um 10 Uhr vormittags vor Salona einen italienischen kleinen Kreuzer mit zwei Schloten versenkt. Flottenkommando.

Versenkung eines amerikanischen Tankdampfers?

Newyork, 8. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Dem Reuterischen Bureau wird aus Rom gemeldet: Der amerikanische Tankdampfer „Communiato“ ist bei Tripolis versenkt worden. Über das Schicksal der Besatzung und die Nationalität des U-Bootes ist nichts bekannt. (Falls die Nachricht zutrifft, wird das Schiff Del, also Konterbande, an Bord gehabt haben.)

Versenkung eines britischen Dampfers.

London, 8. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Der „Daily Telegraph“ erfährt, daß der britische Dampfer „Commodore“ versenkt wurde. Ein Mann von der Besatzung ist ertrunken.

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

40

Es gelang Stephan Becker, einen der Rettungsgürtel, welchen ein besonnener Matrose sofort hinausgeschleudert hatte, und welchen ein glücklicher Zufall ihm in die Nähe trieb, zu ergreifen. Es war ein schweres Stück Arbeit, das Stephan unternahm, doch es gelang. Vom Schiffe aus war es zu verfolgen, wie er dem andern den schwimmenden Gürtel über den Kopf warf, und ihm erst den einen, dann den andern Arm durch den Ring steckte, und nun trieb er den in dem Gürtel Hängenden mit starken Stößen vor sich her, während er selbst unermüdet mit eisernem Arm das Wasser zerteilte.

Hin und wieder legte er sich, um neue Kräfte zu sammeln, bald auf den Rücken, bald auf die Seite und ließ sich von den Wellen treiben.

„Jetzt könnte es gelingen“, sagte der Kapitän mit erregter Stimme. Selten noch hatten die Männer einen Befehl so schnell ausgeführt wie diesen. Von starken, gleichmäßigen Ruderschlägen getrieben drang das Boot mit seinem scharfen Kiel mühsam durch die aufbäumenden Wogen. Nur langsam, Schritt für Schritt, kam es vorwärts. Oft war es in dem weißen, tosenden Wisch verschwunden und es schien von den Wellen verschlungen, doch immer wieder tauchte es empor, und man sah, wie zwei der Leute, welche die Ruder eingegeben hatten, beständig Wasser ausschöpften, während der im Bug des Boots sitzende Mann mit Ausbietung aller Kräfte das Steuer regierte.

Es war ein qualvolles Ringen, denn immer wieder wurde das kleine Schiffechen den Weg, welchen es in schwerem Kampf sich für sich selbst gewann, von der Gewalt der empörten Wellen zurückgeschleudert.

Das Sprachrohr mit seinem ermunternden Juxte machte die draußen auf dem Wasser treibenden auf die nahe Rettung aufmerksam. Endlich, ein Freudenschrei aus vielen Reihen erhob sich an Bord des „Scharnhorst“, war es gelungen.

Die Sonne war im Begriffe, im Meere unterzutauchen, und mit ihren letzten Strahlen beleuchtete sie die aufregende Szene. Bei der schnell eintretenden Dunkelheit vermochte man noch zu erkennen, wie sie weit draußen den leblosen

Fremden in das Boot hereinzogen, während Stephan Becker, von kräftigen Armen unterstützt, selbst noch das Boot zu befestigen vermochte.

Fast unmittelbar, ohne den Uebergang der Dämmerung, war mit dem Verfluten der Sonne tiefes Dunkel eingetreten, nur die schaukelnden Wellen strahlten noch in einem prächtigen, feuerfarbenen Lichte.

Der Kapitän war in Sorge um sein Boot, er ließ die Vaternen aufziehen und in kurzen Zwischenräumen sandte ein Scheinwerfer seinen starken, blendenden, weißen Lichtstrahl in der Richtung, in welcher das Boot verschwunden war. Unausgesetzt ertönte der tiefe, gellende Schrei des Nebelhorns. In später Nacht kam das Boot zu dem Schiffe zurück und Stephan und Peter wurden an Bord gebracht. Stephan war aufs äußerste erschöpft, doch die helle Freude strahlte aus seinen Augen und überwand zum ersten Mal wieder die trübe Schwermut, den Kummer um ein verfehltes Leben, als der Kapitän, die Mannschaft des Schiffes, die Passagiere sich an ihn herandrängten, ihm die Hände schüttelnd, ihn lobend und preisend.

Und doch mußte keiner von allen, die diesen ehrlichen, bescheidenen Mann als einen Helden anstauten, was er getan hatte, sie sahen in ihm nur den wackeren Vorkämpfer, der mit eigener Gefahr des Lebens den anderen vom Tode errettete, sie wußten nicht, was dieser schlichte Mann überwand, da er mit Einföhrung des eigenen Lebens demjenigen das Leben wiedergegeben suchte, welcher ihm sein eigenes vergiftete, ihm Liebe, Ehre, und Heimat raubte und ihn hinausstieß in ein fremdloses, ödes Dasein.

Die Nacht auf den Sturm war wundervoll. Stephan Becker sah auf dem Deck des Schiffes und sah gedankenvoll hinaus in die Nacht, er lauschte dem Geplätscher der Wellen, mit tiefen Jügen die köstliche, milde Luft einatmend.

Er hatte keinen Schlaf gefunden, er dachte über das Geschehene nach. Keinen Augenblick reute ihn, was er getan. Es kam ihm nicht zum Bewußtsein, daß er etwas Besonderes, etwas Gutes getan habe, er hatte einfach seine Pflicht erfüllt und dies gab ihm ein Gefühl der Befriedigung.

Plötzlich vernahm er leise Tritte, er wandte den Kopf. Peter Haaga stand vor ihm. Schlichtern, verzagt näherte sich der sonst so freche Mensch, mit stammelnden Worten sagte

er ihm mit flüsternder, tränenerstickter Stimme heißen, reinen Dank, und als er jeden Dank von sich wies, schloß er seine Hände ergreifen und er vernahm die Beichte eines elenden, verlorenen Menschen.

Stephan schauderte, als er die Erzählung dieses Lebens vernahm, das ausgefüllt war von Gemeinheit und Bastei, und er schloß tiefes Bedauern mit diesem Manne, der von Stufe zu Stufe gesunken, immer wieder sich vornahm, ein nützlicher, anständiger, brauchbarer Mensch zu werden, um immer wieder der Versuchung zu erliegen oder zurückgestoßen zu werden in sein Elend durch strenge Härte, wo er hilfsreiches Gegengetroffen ersehnte, durch Verachtung und Eitel, den man ihm offen zu erkennen gab, wenn er suchte, eine feste Stütze zu erlangen, mit der er sich aus dem Sumpf zu erheben hoffte.

Stephan vernahm, was er schon längst vermutete, was ihm schon zur Gewissheit geworden, daß Peter es war, der in jener verhängnisvollen Nacht den Fuhrmann besaß, daß Peter es war, um dessen willen er hinter Gefängnismauern die schlimmste Zeit seines Lebens zubachte.

Unter heißen Tränen hat ihn dieser Mensch um Verzeihung und Stephan fühlte, daß diese Reue echt war, daß dies Gebührens aufrichtig war, als er versprach, ein arbeitsamer, rechtschaffener Mensch zu werden.

Stephan hatte anfangs diese endlose Beichte mit Widerstreben angehört, nun aber, da ein armer, verlornener Mensch getrostet und ermutigt von ihm ging, erfüllte erst recht seine Brust eine reine Freude über seine Tat, er erkannte, er hatte diesen Menschen nicht nur äußerlich, auch innerlich dem Leben wiedergegeben und diese Freude setzte ihn weg über sein eigenes Leid und ließ auch in seinem eigenen Herzen ein neues, hoffendes Gefühl des Lebensminnes erwachen. Ruhig und zufrieden, wie er es seit seinem Auszug aus der Heimut nicht mehr gewesen war, suchte er sein Lager auf, und ließ den Rest der Nacht über einem erfrischenden Schlaf überlassen.

Zwei Tage später kam Land in Sicht. Am fernen Horizont erhob sich ein niedriger grauer Streifen, den wohl die meisten der Fahrgäste für eine aufsteigende Wolke angesehen hätten, hätte ihnen nicht der Kapitän erklärt, daß dies die Küste von Amerika sei.

Ein Gehilfe Joffres.

Paris, 8. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) „Petit Parisien“ meldet, General Castelnau sei zum Gehilfen Joffres, besonders in der Leitung der Operationen an der Nordfront, ernannt worden.

Zar und Chronfolger an der Front.

Zarskoje Selo, 8. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Zar hat sich in Begleitung des Thronfolgers zur Feldarmee begeben.

Eine neue französische Offensive?

Von der Schweizer Grenze, 8. Dezbr. (Priv.-Tel. der Ztg. genf. Ztg.) Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ glaubt an die Möglichkeit einer neuen französischen Offensive. Er gründet seine Auffassung wie folgt: „Die allgemeine Ruhe die mit wenigen Ausnahmen auf der Westfront in der letzten Zeit herrschte, legt die Deutung als „Stille vor dem Sturm“ nahe, und es ist daher in militärischen Betrachtungen viel davon die Rede, daß die Verbündeten im Westen neuerdings eine Offensive großen Stiles vorbereiten. Die militärischen und politischen Voraussetzungen einer derartigen Aktion sind nicht zu verkennen. Daß weder vor Gallipoli noch bei Salonik Siegeslörbeeren für die Entente zu erwarten sind, befriedigt die Sehnsucht nach greifbaren Erfolgen, die das mit einem kräftigen Siegeswillen ausgestattete französische Volk erfüllt, begreiflicherweise nicht, und man begegnet in der französischen Presse vielfach militärisch politischen Betrachtungen, die in der Erwägung gipfeln, daß die Entscheidung eben doch auf den blutgebrängten Schlachtfeldern von Nordfrankreich gesucht werden müsse, und daß mit den überseeischen Expeditionen den in Feindeshand befindlichen Provinzen herzlich wenig geholfen sei. Auch die Zuweisung erweiterter Machtbefugnisse an Joffre kann kaum anders ausgelegt werden, denn als der Ausdruck des Willens, den Hauptinsatz nationaler Kraft noch einmal im Mutterlande vorzunehmen und den orientalischen Unternehmungen nur sekundäre Bedeutung zuzuerkennen. Zur Stunde allerdings bestimmte Anzeichen für eine erneute Aufnahme der Offensive nicht vor. Allein gerade die Stärkung der militärischen Kommandogewalt, die in der neu umschriebenen Stellung des Höchstkommandierenden liegt, und die damit verbundene, gegenüber den früheren Verhältnissen weitergehende Ausschließung politischer und damit auch publizistischer Einflüsse lassen den Schluss zu, daß mit der bisherigen Gepflogenheit, strategische Pläne in breiter Öffentlichkeit zu erörtern, auch einmal gebrochen werden könnte, nicht zum Schaden der militärischen Aktion.“

Englands Hauptaufgabe im Orient.

London, 7. Dezbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Lovat Fraser sagt in einem Artikel in der „Daily Mail“: Die Hauptaufgabe im Orient ist, Ägypten zu behaupten. Ägypten und der Sueskanal sind für uns und deshalb auch für die Alliierten weit wichtiger als der Balkan, die Dardanellen, Konstantinopel und Bagdad. Unser Ansehen im ganzen Osten hängt nicht von Erfolgen und Misserfolgen an den Dardanellen, sowie von Abenteuern auf dem Balkan oder kleinen Unternehmungen bei Bagdad und in Syrien ab, sondern vor allem von unserer Fähigkeit, den Sueskanal zu behaupten. Wir müssen ihn behaupten oder wir sind verloren. Die Unfähigkeit, ihn zu halten, oder ihn uneinnehmbar zu machen, würden sofort Unruhen in Indien, sowie Bestürzung in Australien und den sofortigen Zusammenbruch unseres Ansehens im fernen Osten hervorrufen. Unsere Lage wäre anders, wenn wir uns zu Kriegsbeginn entschlossen hätten, den Weg durch das Mittelmeer nicht zu benutzen. Aber nachdem wir den Sueskanal zehn Monate behauptet haben, dürfen wir jetzt dort nichts auf Spiel setzen. Fraser schließt: „Die Grundsätze des Krieges sind unveränderlich. Kriege werden durch Schlachten gewonnen. Dieser Krieg wird wahrscheinlich in Frankreich entschieden werden.“

Was Frankreich geblieben ist.

In die Fanfarenklänge, die in Frankreich in der Erwartung des sicheren Sieges ertönen, mischen sich doch auch die und da recht unheimliche Töne. Bezeichnend dafür ist ein Aufsatz der sonst so sichereren „Information“, der nach Aufzählung der vielen Fehler, die man vor allen Dingen aus dem Balkan gemacht, schließt: „Es bleibt uns allerdings der moralische Zusammenhang, den heute noch Italiens Beitritt zum Londoner Vertrag befestigt, es bleiben uns die Ententeheere, es bleibt uns die Wohlfahrt einer gewissen geistigen Verblödung, die durch die selbstüberhebenden Erklärungen unserer Feinde zu sichern beginnt und ihre schiefen Versuche zum Friedensschluß oder vielmehr zur Zerstörung der Union der Verbündeten erklärt. Es bleibt uns der unerhörte, unglaubliche Heldentum der Unseren.“

Ob nicht die „geistige“ Verblödung, wie sie uns „Matin“, „Petit Parisien“ und andere Blätter schon lange aufweisen, zu denen sich nunmehr auch die bisher ruhigere „Information“ gesellt, nicht vielmehr auf französischer Seite zu suchen sein sollte?

Der neue Kriegskredit.

Berlin, 8. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Gutem Vernehmen nach ist dem Reichstag ein zweiter Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915 zugegangen, der eine Kreditforderung von 10 Milliarden Mark enthält.

Lokale Nachrichten.

Konsumverein. Kommen am Samstag Abend findet im oberen Lokale des Herrn Gastwirt Lohrmann die ordentliche Generalversammlung des hiesigen Konsum- und Sparvereins statt. Nach Beendigung der Tagesordnung werden die Mitglieder-Sparguthaben und die Rückvergütungen ausbezahlt. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Versammlung pünktlich um halb 9 Uhr beginnt, da dieselbe um 11 Uhr beendet sein muß.

Beschlagnahmtes Brot. Wegen Mindergewicht wurden bei einem hiesigen Bäcker eine Anzahl Leib Brot beschlagnahmt. Dasselbe kommt morgen Nachmittag im Rathaus zum Verkauf.

Die Butterversorgung. (Amtlich.) Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung vom 8. Dezember eine Verordnung über den Verkehr mit Butter. Die Verordnung bezweckt in der Hauptsache, einen Ausgleich zwischen Butterüberschußgebieten und Butterbedarfsgebieten zu schaffen. Die Vermittlungsstelle erhält das Recht, von Molkereien, die 1914 mindestens 500 000 Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm verarbeitet, bis zu 15 Prozent ihrer monatlichen Butterherstellung abzurufen und diese Butter den Bedarfsgebieten zuzuwenden. Die Vermittlungsstelle, als die zunächst die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin in Aussicht genommen ist, soll in erster Linie solche Buttermengen in Anspruch nehmen, über die noch keine Lieferungsverträge abgeschlossen sind. Reichen diese Mengen nicht aus, so sind die durch Verträge verschlossenen Mengen entsprechend zu kürzen. Die Vermittlungsstelle gibt Butter nur an Gemeinden oder vom Reichsanwalt bestimmte Stellen ab. Die Verordnung enthält ferner Vorschriften über die Ausgabe von Butter- und Fettkarten. Danach sind die Gemeinden berechtigt und auf höhere Anordnung verpflichtet, Butter- oder Fettkarten einzuführen und zu bestimmen, daß billigere Butter und Fett der minderbemittelten Bevölkerung vorbehalten bleiben. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1916 in Kraft.

Der Apfel nimmt im Kriegsjahre 1915 in der Reihe aller Lebens- und Genussmittel eine rühmliche Ausnahmestellung ein. Während auf der ganzen Linie ein starkes Emporschnellen der Preise, teilweise bis zu 100 und mehr Prozent festgestellt werden muß, ist der Preis der Äpfel im Großhandel um 20 und im Kleinhandel um 28 Prozent gegen das Vorjahr zurückgegangen.

Die Königl. Lotterien im Jahre 1915, die seit Herr Rötger inne hatte, der sie jedoch infolge des Krieges niederlegte, geht mit der 7. (233.) Lotterie an Herrn Hugo Harz, Königsplatz 8c über. Die Gewinne der 5. Klasse 6. (232.) Lotterie (letzte Ziehung) werden noch von Herrn Rötger, Dalbergstraße 2, ausbezahlt.

Zentrumsantrag betr. Erhöhung der Mannschafslöhne. Vom Zentrum ist im Hauptausschuß des Reichstages beantragt worden, durch zweckentsprechende Änderung in der Kriegsbesoldungsordnung tunlichst Mittel zu schaffen, um die Löhnung der Mannschaften vom 1. Januar 1916 ab um 50 Prozent erhöhen zu können.

„Eiserner Eumich“ Am Sonntag fand in Lüttich im großen Ehrenhof des Gouvernements (Palais de Justice) in Gegenwart des gesamten Offizierkorps und den Vertretern der Zivilbehörden die feierliche Einweihung des „Eisernen Eumich“ statt, einer kunstvoll ausgeführten Relieftafel mit dem Bildnis des Eroberers Lüttichs. Der Ertrag der Nagelung ist für die Nationalstiftung bestimmt zu Gunsten der Hinterbliebenen im Kriege Gefallenen. Der Gouverneur von Lüttich, Graf von der Schulenburg, forderte in warm empfundenen Worten zu reger Beteiligung an diesem Friedenswerke auf. Er schlug den ersten Nagel ein. Ihm folgte der Präsident der Zivilverwaltung Geheimrat Jorning, der Kommandant der Festung Lüttich und Adjutant des Kaisers Oberst Graf Soden und andere anwesende Offiziere und Angehörige der deutschen Kolonie Lüttichs.

Schnapsverbot in den Bahnhofswirtschaften. Wie bekannt, hat der Chef des Feldbahnwesens vor einiger Zeit sämtlichen Bahnhofswirten im deutschen Reich den Ausschank von Spirituosen sowohl an Militär- wie an Zivilpersonen verboten. Der Verein der deutschen Bahnhofswirte hat mit einer Eingabe an die Behörden bereits erreicht, daß das Verbot in Bayern, soweit Zivilpublikum in Betracht kommt, aufgehoben wurde. Voraussetzungen wird das Verbot auch in den anderen Bundesstaaten wieder aufgehoben und nur noch für Militärpersonen bestehen bleiben.

Eine kirchliche Körperschaft gegen die Preistreiber. Die Bernburger Diözesanversammlung nahm folgende Entschließung an: Bis zu den höchsten Stellen des Reiches ist zugegangen worden, daß sich in unserem wirtschaftlichen Leben vielfach wucherische Gesinnung betätigt hat. Es ist verständlich, daß dadurch eine tiefe Unruhe und Verbitterung hervorgerufen worden ist. Die Diözesanversammlung richtet darum in dankbarem Hinblick auf die unermüdete Opferbereitschaft der Brüder draußen an die evangelischen Glaubensgenossen des Reiches die eindringliche Bitte und Mahnung, die Notlage des Krieges nicht um Geldes und Gewinnes willen auszunutzen, sondern sie mit allen Mitteln zu heiligen zu helfen.

Ein Bayer über die fleischlosen Tage. Bei Gelegenheit einer Besprechung über die fleischlosen Tage wurde im Augsburger Stadtmagistrat von dem Referenten eine kleine Rede gehalten die an Feillichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Wir geben den Wortlaut nach dem „Augsb. Neuef. Nachr.“ vom 1. Dezember: „Wer am Montag und Donnerstag sich für die fleischlosen Tage vorzieht, ist ein dummer Kerl und ein unpa riotischer Egoist, ein ganz gewöhnlicher ordinärer Mensch, weil er an seinen Bauch und Wanst zuerst denkt, damit er essen kann wie sonst, den anderen möge es gehen wie es wolle.“ Man könne sich nicht scharf genug aussprechen, meinte der Redner nachdem er in dieser Weise mit echt bayerischer Frische seine Meinung gesagt hatte.

Rassauische Heimatbücher. Der Ausschuß für Schriftenwesen der Bezirksynode Wiesbaden tritt in diesen Tagen mit einem neuen Unternehmen vor die Öffentlichkeit mit der Herausgabe der Rassauischen Heimatbücher. Die Rassauischen Heimatbücher wollen die Liebe zur Nassauischen Heimat wecken und vertiefen, vor allem jung und alt bekannt machen mit der reichen Geschichte des uralten Kulturlandes. Die Heimatbücher werden jetzt ganz besonders willkommen sein, da der Krieg uns die Heimat wieder neu hat würdigen und lieben lernen. Als erstes Nassauisches Heimatbuch ist erschienen: „Die letzte Nonne von Walsdorf“ von Erwin Gros, dem rühmlichst bekannten Pfarrer in Esch i. L. Das Büchlein bietet einen kleinen, aber packenden Ausschnitt aus den Wirren und Drangsalen des 30jährigen Krieges, die das Idsteiner Land betroffen haben.

Eiweißersatz in der Küche. Manches Ei wird in der Küche geopfert, um dessen Eiweiß als Bindemittel beim Backen von Kuchen, Klößen, Pfannentuchen, Fritabellen, Nudeln usw. zu verwenden. Aber der Preis der Eier ist so gestiegen, daß die Hausfrauen gewiß gern nach einem billigen Ersatzmittel greifen werden. Ein solches bietet unsere so vielseitig verwendbare Kartoffel. Einige rohe Kartoffeln werden recht sauber gewaschen und gebürstet, 20 Minuten in frisches Wasser gelegt, darauf dünn abgeschält und fein zerrieben. Alsdann gießt man frisches Wasser darüber und läßt die Masse sich setzen. Nun wird das an der Oberfläche stehende gelbbraune Wasser abgeseigt, wieder frisches Wasser aufgeschüttet, gut umgerührt und wieder sich setzen lassen. Dieses Verfahren wird so oft wiederholt bis das Wasser klar bleibt. Das kalte Wasser wird nochmals sorgfältig abgeseigt und an dessen Stelle so viel kochendes Wasser unter ständigem Umrühren darüber gegossen, als die Masse der Kartoffeln selbst beträgt, der Topf auf das Feuer gesetzt und fortwährend umgerührt, bis die Masse dem Kochen nahe ist, kochen darf sie nicht. Hierauf läßt man dieselbe abkühlen und brüht sie dann durch ein leinenes Tuch. Das Herausgedrückte kann man wie Eiweiß verwenden. Es empfiehlt sich bei jedesmaligem Bedarf die neue Bereitung.

Die Christbaumkerzen. Zum zweiten Male in dieser Kriegszeit soll in wenigen Wochen der Christbaum erstrahlen. Schon beginnt man im Schoße der Familien sich mit den Vorbereitungen zum Feste zu beschäftigen, die den Zeitverhältnissen müssen angepaßt werden. Es kann nicht so wie in früheren Jahren „aus dem Vollen“ gewirtschaftet, es muß in mancher Hinsicht Beschränkung geübt werden, sei es, daß die eignen Mittel knapper sind, sei es, daß dies oder jenes, was wir sonst zur Weihnachtszeit zu laufen gewohnt waren, uns nicht in so reichlichem Maße zur Verfügung steht. Zu diesen Gegenständen des Weihnachtsbedarfs gehören vor allem auch die Christbaumkerzen. Schon die Preissteigerung dürfte ja die meisten davon abhalten, den Baum in verschwenderischer Fülle mit Lichtern zu versehen. Diejenigen aber, die sich trotz des teuren Preises die gewohnte Kerzenzahl erlauben könnten, mögen bedenken, daß es im Hinblick auf den Mangel an Fett eine vaterländische Pflicht ist, mit den Kerzen zu sparen. Auch die Vereine usw., die bei ihren Weihnachtsfeiern große Tannenbäume aufstellen und reichlich mit Kerzen zu bestücken pflegen, mögen dieser Pflicht eingedenk sein. Wenn wir dann mit dem Bewußtsein, auch mit dieser scheinbaren Kleinigkeit unsere Schuldigkeit getan zu haben, unter dem Christbaum stehen, wird er uns um so heller erstrahlen, auch wenn wir uns mit der Hälfte der Kerzen begnügt haben.

Vermischtes.

Der spitzbühlische Druckfehlerteufel. Aus Marburg wird folgendes lustige Geschichtchen erzählt: Viel Aerger und Verdruß hat der Druckfehlerteufel in der hiesigen Universitätsdruckerei angerichtet. Ein wegen seiner schlechten Schrift gefürchteter Geographieprofessor hatte wieder einmal zum Schrecken der Sezer eine lange sachwissenschaftliche Arbeit geschrieben und in Druck gegeben. Da die mit der Handschrift des Professor vertrauten Sezer Soldaten gemordet sind, so mußte die knifflige Arbeit von Ersatzkräften hergestellt werden. In dem Auftrag war die Rede von einem Berge, der 3600 Meter über dem Meerespiegel läge. Da das Komma zwischen 3 und 6 das der Herr Professor vielleicht ganz unnötigweise eingeschaltet hatte, etwas zu groß geraten war, so hatte der Sezer 31 600 Meter gelesen. Auf dem Korrekturbogen verbesserte der Gelehrte den Fehler auf die Weise, daß er einen Strich zog, der sowohl die Eins, wie nunmehr auch das Komma vernichten sollte. Der Sezer aber las 311 600 Meter und setzte auch diese Zahl. Da wurde der alte Herr wütend, durchstrich die ganze Zahl und schrieb an den Rand: „3600 Meter, 311 600 Rindvieh. Gibt's denn ein Berg mit solcher Höhe? Esel!“ Die nächste Korrektur die dem Gelehrten einen Tobfuchtsanfall eintrug, nahm sich wie folgt aus: „Die obere Hochebene mit einer 3600 Meter hohen Erhebung, beherbergt viel Rindvieh und Esel, sodaß sie insgesamt 311 600 Meter über dem Meerespiegel liegt.“

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 1. Exequienamt für Therese Becker geb. Geuser, dann gest. Jahramt für Johann Anton Saffran u. dess. Ehef. K. M. geb. Wachenböcker.

Samstag: 7½ Uhr: Gest. Jahramt für Anna Maria Herber geb. Henrich, deren Kinder und Schwiegereltern, im St. Josephshaus: Gest. Amt für Georg Simon Berg u. dess. Ehef. Marg. geb. Müller. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte.

Freitag abends 6 Uhr: Vortandacht zur Erlebung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 12. Dezember: **Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä.** Titularfest der Marianischen Jungfrauen-Kongregation. Gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marienvereins und sämtlicher Jungfrauen. — Nachm. Aufnahme neuer Mitglieder in die Kongregation.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr: Kriegesbetstunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

R. A. B. Donnerstag, den 9. Dezember. Versammlung mit Vortrag im Vereinslokale Sonntag, den 12. Dezember gemeinschaftl. hl. Kommunion anlässlich des Titularfestes.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Fußballklub Germania. Jeden Donnerstag abends 9 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends Turnstunde.

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner nun in Gott ruhenden, innigstgeliebten Tochter

Regina

und für die überaus reichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Ganz besonderen Dank den Schulkameraden und Kameradinnen für die Beerdigung und herrlichen Kranzspenden und meinen Herren Vorgesetzten und Arbeitern der Königl. Eisenbahnbetriebswerkstätte III Frankfurt a. M.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.: Anton Schumann.

Wirklich grosse Vorteile

bietet

Jourdan's Schuhwarenhans

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

Damenstiefel in modernen Formen von Mk. 8.50 an
Herrenstiefel 10.50 an
Damen-Lederhausschuhe, warm Futter, Fleck 2.50
Damen-Filzschuhe von Mk. 1.20 an
Kamelschuhe u. Stiefel in allen Ausführungen u. Preislagen.
Warme, gefütterte Stiefel u. Schuhe sehr preiswert.

Werktagstiefel u. Schuhe, Holzschuhe, Schaftstiefel, wasserdichte Jagdstiefel u. Gummischuhe

: in grösster Auswahl :

Christbäume

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, dass Bestellungen auf Weihnachtsbäume bis spätestens Sonntag, den 12. Dezember entgegengenommen werden.

Joseph Hartmann

Gemüsehandlung
Eichwaldstrasse 4.

Seife - Eilt

teilen Sie mit Bekannten

weisse Schmierseife
vorzögl. für Wäsche und Haush.
50 Pfd. M. 17.-, 100 Pfd. M. 33.-

Seifenpulver

enorme Ersparnis an Seife.
50 Pfd. M. 11.-, 100 Pfd. M. 20.-
Verpackung frei abhbg. geg. Nachn.
Adrs. u. Stat. genau angeb. Henry
Junge, Hamburg 30. Preise
für Nachbestellg. ungültig. 871

Bei Husten das Beste

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft
Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-
Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg.
Vielfach anerkannt. Begutachtet von
Herrn Dr. Zeidler. Zu haben in
511 Schwanheim bei J. A. Peter.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen.
Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.
Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.
Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein,
diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Präsidium:

von Loebell
Staatsminister und Minister des
Innern.
Selberg
Kommerzienrat.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlshaber der Marken.
Schneider
Geheimer Oberregierungsrat
vortragender Rat im Ministerium des Innern
als Staatskommissar.

Freiherr von Spitzemberg
Kabinettsrat
Ihrer Majestät der Kaiserin.
Herrmann
Kommerzienrat
Direktor der Deutschen Bank
Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaftl. Darlehenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.

Konsum- u. Spar-Verein Schwanheim a. M.

Eingetr. Genossenschaft m. b. Haftpflicht.

Einladung

zur

ordentlichen Generalversammlung

am Samstag, den 11. Dezember 1915, abends 8 1/2 Uhr

im oberen Lokale des Herrn Jakob Lohrmann (Zur Rose).

Tages-Ordnung:

1. Jahres- und Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Bilanz- und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlussfassung über die Verteilung des Ueberschusses.
4. Ersatzwahl der ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.
5. Etwaige Anträge (siehe § 14 Abs. 3 der Statuten).
6. Verlesen des Protokolls.

Nach Erledigung der Tagesordnung: Auszahlung der Mitglieder-Sparguthaben und der Rückvergütung.

Schwanheim a. M., 3. Dezember 1915.

Karl Eller

Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Die Bilanz liegt von Mittwoch, den 8. Dezember ab bei dem Geschäftsführer A. Kohant, Neugasse 44, zur Einsicht der Mitglieder offen. Die Auszahlung der Mitgliedersparguthaben und der Rückvergütung findet nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte statt. Die Restauszahlung findet Sonntag, den 12. Dezember von 12-2 Uhr ebenfalls in der Wohnung des Geschäftsführers Neustrasse 44 statt, jedoch bitten wir hiervon nur im Notfall Gebrauch zu machen und möglichst vollständig in der Versammlung zu erscheinen.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!

Henkel's Bleich - Soda

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, dass
ich vom Felde auf 14 Tage beurlaubt bin.

Karl Hornung

Bahnstrasse 19.

Frisch von der See!

Donnerstag eintreffend:

Bratfische Pfd. 53 Pfg.

Cabliau mit Kopf Pfd. 56 Pfg.

Rollmops Stück 21 Pfg.

Bismarckheringe Stück 21 Pfg.

Heringe in Gelee 1/4 Pfd. 20 Pfg.

Zum Versand an die Front

empfehle ich:

Hausmannskost Dose 105 Pfg.

Reis mit Früchten 80 Pfg.

Marmeladen 1 Pfd.-Glas 90, 100 Pfg.

Oelsardinen Dose 45, 55, 75 Pfg.

Anchovy Paste u. Sardellenbutter

kleine Tube 42 Pfg. -- grosse Tube 75 Pfg.

Ferner empfehle ich:

Gemüse- und Suppennudeln Pfd. 56 Pfg.

Suppenteig Pfd. 56 Pfg.

Stangenmacaroni Pfd. 68 Pfg.

Latscha's Senta-Malzkaffee

— Pfd.-Paket 50 Pfg. —

Latscha's Tee preiswert
und gut
1/4 Pfd.-Paket 80, 100 Pfg.
1/2 „ „ 35, 40, 50 Pfg.

: Latscha's Kakao :
1/4 Pfd.-Paket 80 Pfg.

J. Latscha